



Jurjen Zeilstra

Willem Adolf Visser 't Hooft

Ein Leben für die Ökumene



Willem Adolf Visser 't Hooft

Jurjen Albert Zeilstra

Willem Adolf Visser 't Hooft

Ein Leben für die Ökumene

*Aus dem Niederländischen übersetzt
von Katharina Kunter*



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



© Mannes van der Burg

Jurjen Albert Zeilstra, Dr. theol., Dr. hist., Jahrgang 1961, studierte Geschichte (1979–1986) und Theologie (1983–1989) an der Universität Utrecht. Er war Pfarrer an der Protestantischen Gemeinde Austerlitz bei Zeist (1990–1993), seit 1993 ist er Pfarrer an der Protestantischen Gemeinde Hilversum.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Coverbild: W. A. Visser't Hooft als Generalsekretär an seinem Schreibtisch,
Foto im Besitz der Familie Visser't Hooft.

Satz: 3W+P, Rimpfar
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-06376-5 // eISBN (PDF) 978-3-374-06377-2
www.eva-leipzig.de

Für Adrienne

Vorwort und Danksagung

Dieses Buch wäre ohne die Stiftung *Stichting Biografie Dr. W. A. Visser 't Hooft*, die 2011 gegründet wurde, nicht entstanden. Den Stiftungsmitgliedern möchte ich daher an dieser Stelle sehr herzlich danken. Es ist ihnen zu verdanken, dass ich die Recherchen und die Forschung, die für dieses Buch notwendig waren, um das Leben von Visser 't Hooft zu beschreiben, durchführen konnte. Ihr Vorsitzender war Prof. Dr. Theo C. van Boven, ehemaliger Vorsitzender der *Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten*, die zum *Ökumenischen Rat der Kirchen* gehört. Ihr Sekretär war Dr. Frans Bouwen und Schatzmeister war Victor I. Goedvolk, dem nach einigen Jahren Carien Pluimers folgte. Sie hatten zunächst den emeritierten Missionswissenschaftler und Kirchenhistoriker Prof. Dr. Pieter Nanne Holtrop als Forscher und Autor gewonnen. Holtrop sammelte Quellen, Literatur und schrieb einige kleinere Texte. Dann erkrankte er jedoch schwer und starb am 3. August 2012 in Schweden. Die Stiftung trat Ende des Jahres mit mir in Kontakt. Ich hatte bereits 1995 die theologische Dissertation *European Unity in Ecumenical Thinking, 1937–1948* verfasst, in der Visser 't Hooft eine große Rolle spielt. Ich begann daraufhin im Januar 2013 mit eigenen Untersuchungen. Mit Hilfe von Pieter Holtrops Frau, Gunilla Gunner, und seinen Töchtern Froukje und Maria Holtrop konnten dann im Frühjahr die von Holtrop bereits gesichteten Materialien auf Mikrofiche von Schweden nach Hilversum gebracht werden.

Um das ganze Vorhaben wissenschaftlich abzusichern, wurde das Projekt als Dissertationsvorhaben Geschichte an der Fakultät für Geisteswissenschaften an der *Vrije Universiteit Amsterdam* angemeldet. Meinem Doktorvater Prof. Dr. Fred van Lieburg, Professor für Religionsgeschichte, und meinen beiden Mitbetreuern Prof. Dr. Martien Brinkman und Prof. Dr. George Harinck möchte ich ganz herzlich danken für die anregende und strukturierende Begleitung. Daneben bin ich nach wie vor Prof. Dr. Anton Houtepen dankbar, Doktorvater meiner ersten Dissertation und einer der Förderer meiner theologischen Dissertation von 1995. Er starb 2011 und ist derjenige, der mir den Weg in die Ökumene bereitet hat, auf dem ich dann Willem Adolf Visser 't Hooft begegnete.

In den Archiven des *Ökumenischen Rates der Kirchen* in Genf halfen mir die Archivare Hans von Rütte und Anne-Emmanuelle Tankam, denen ich herzlich dafür danke. In Genf befinden sich neben den Beständen des *Ökumenischen Rates der Kirchen* die von Visser 't Hooft selbst dort deponierten eigenen Archivalien. Meinen Recherchen in Genf konnte ich dank eines Appartements, das mir teilweise während der verschiedenen Besuche von Carien Pluimers und Frans Roselaers in Ferney-Voltaire zur Verfügung gestellt wurde, in angenehmer Umgebung nachgehen.

Für die Biografie wurden verschiedene weitere Archive konsultiert. Dazu gehören vor allem das *Nederlands Instituut voor Oorlogsdocumentatie* in Amsterdam, das *Historisch Documentatiecentrum voor Geschiedenis van het Nederlandse Protestantisme* (HDC) an der *Vrije Universiteit Amsterdam* und das *Archief van het Nederlands Instituut voor Beeld en Geluid* in Hilversum. Allen Mitarbeitern sage ich großen Dank für ihre Unterstützung.

Großes Interesse an dem Projekt kam von der Familie Visser 't Hoofts. Verschiedene Familienmitglieder nahmen intensiv an den Forschungen teil. Familiäre Archivalien, Sammel- und Fotoalben wurden mir ohne Bedingungen zur Verfügung gestellt. Fast alle Fotos in diesem Buch stammen aus den privaten Fotoalben der Familie. Der Rest von 15 Bildern stammt aus dem Archiv des *Ökumenischen Rates der Kirchen* oder wurde von mir selbst gemacht. Ich war herzlich willkommen bei der Tochter von Willem Visser 't Hooft, Anneke Musacchio-Visser 't Hooft in der Chemin des Voirons Nr. 13 in Genf, wo Visser 't Hooft von den späten 1950er Jahren bis zu seinem Tod 1985 lebte. Von ihr erhielt ich auch eine große Anzahl von ihm geschriebener Bücher.

Die große Herausforderung bei einer Biografie über Visser 't Hooft besteht in der Überfülle an schriftlichen Quellen, die manchmal fast zur Überforderung führten. Gezielte Untersuchungsfragen waren daher unumgänglich. Um sie zu entwickeln, war es für mich wichtig und wertvoll, mit Personen zu sprechen, die ihn persönlich kannten. Besonders möchte ich mich hierfür bedanken bei: Frans Bouwen, Albert van den Heuvel, dem verstorbenen Ruud van Hoogevest, der verstorbenen Hebe Kohlbrugge, Anneke Musacchio-Visser 't Hooft, Konrad Raiser, Boudewijn Sjollema und Jet Sjollema-van Sandick, Caspar Visser 't Hooft, Clan Visser 't Hooft, Pat Visser 't Hooft-Jenkins und Marcus Visser 't Hooft.

Zu Visser 't Hoofts Sicht auf den Maler Rembrandt und sein Werk befragte ich den Rembrandt-Experten Prof. Dr. Ernst van de Wetering. Das Kapitel über die Beziehungen von Visser 't Hooft, dem *Ökumenischen Rat der Kirchen* und der *Russisch Orthodoxen Kirche* legte ich dem Kenner der russischen Kirche, Prof. Dr. Wil P. van Bercken vor, von dem ich zahlreiche wichtige Hinweise erhielt. Mit Dr. Karim Schelkens, dem Direktor des *Cardinal-Willebrands Research Centre* in Tilburg, hatte ich zahlreiche höchst interessante Gespräche über die Beziehung zwischen Visser 't Hooft und Willebrands.

Viele, zu viele, um sie hier zu erwähnen, haben mit ihrer Kritik und ihren Hinweisen zur Verbesserung des Textes beigetragen. Natürlich bin ich für jeden Fehler, den die Leser noch entdecken, selbst verantwortlich. Dr. Katharina Kunter bin ich sehr dankbar, dass sie die deutsche Übersetzung aus dem Niederländischen übernommen hat. Stefan Selbmann und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Evangelischen Verlagsanstalt danke ich sehr herzlich für ihren Einsatz für die deutsche Ausgabe.

Ein großer Dank geht auch an die evangelische Gemeinde Hilversum, insbesondere an die Gemeinde *Regenboogkerk*. Während des gesamten Zeitraums des Projektes, also von 2013 bis 2018, war ich als hauptamtlicher Pfarrer in Hilversum angestellt. Der Gemeinderat hat befürwortet, dass ich für diese Arbeit Studienurlaub nehmen konnte; und zwar so flexibel, dass es auch für die Untersuchung gut passte. Dank der Zustimmung der Organisation für Studienurlaub der *Protestantse Kerk in Nederland* konnte ich mich in dieser Zeit ganz auf die Biografie konzentrieren. Ds. Heleen A. Weimar, meiner direkten Kollegin, danke ich besonders dafür, dass ich durch ihre Flexibilität die dafür notwendigen Freiräume finden konnte.

Meine liebe Frau Adrienne und unsere Kinder Eva, Rebecca, Susanna und Abel sind heute fast selber Visser 't Hooft-Experten. Sie haben den Fortgang der Studie aus nächster Nähe miterlebt und waren eine unerschöpfliche Quelle von Inspiration für mich. Susanna danke ich sehr für ihre Hilfe am Computer; ich habe viel von ihr gelernt. Adrienne, mit der ich mein Leben teile, bin ich dankbar für ihre enorme Unterstützung, ein Ergebnis ihrer großen Liebe. Durch die *Stichting Biografie Dr. W. A. Visser 't Hooft* und über den niederländischen Verlag *Skandalon* konnte das ganze Projekt mit seiner Übersetzung ins Deutsche und hoffentlich auch ins Englische realisiert werden. Dazu haben 13 Fonds beigetragen, denen ich sehr danke:

Ad Pias Causas

Hans Visser 't Hooft Fund

Prinz Bernhard Cultuurfonds

Stichting Aanpakken

Stichting Dr. A. Kuyperfonds

Stichting Gilles Hondius Foundation

Stichting Interkerkelijk Oriëntatie Centrum

Stichting Meijers – van Meer

Stichting Nathan Söderblom Foundation

Stichting Woudsend 1816

Stichting Zonneweelde

Van Leeuwen Rietberg Stichting

Wereldraad van Kerken

Wichernstichting

Wim Visser 't Hooft habe ich selbst nie getroffen. Aber ich bin dankbar, dass ich auf diese Weise sein faszinierendes Leben kennenlernen konnte. Ich teile mit ihm seine Liebe zur Kirche als lebendigem Leib Christi in der Welt, unendlich vielfältig, immer wieder anders erscheinend und doch eins.

Inhalt

Einleitung	17
Bedeutung und Begrenzung einer Biografie	17
1. Thema und Hintergrund	17
2. Bereits erschienene Lebensbeschreibungen	20
3. Methode	23
Kapitel 1	29
Die Welt öffnet sich. 1900–1924	29
1.1 Einleitung	29
1.2 Eine Familie mit Status und Traditionen	30
1.3 Gymnasium: ein kleiner Philosoph	38
1.4 Studentenzeit in Leiden: Fragen und Antworten	40
1.5 Heirat von zwei »Sonnenkindern«	50
1.6 Zusammenfassung: Das Werden eines begeisterten Jugendarbeiters	56
Kapitel 2	59
Vorbereitungen für die internationale Arbeit: Jugend- und Schülerarbeit. 1924–1939	59
2.1 Einleitung	59
2.2 Sekretär des YMCA im kriegszerstörten Europa	62
2.3 Botschafter für den YMCA	69
2.4 Brückenbauer zwischen Europäern und Amerikanern	73
2.5 Sekretär des WSCF in einem erneut bedrohten Europa ...	77
2.6 Christlicher Realismus, kein internationaler Idealismus ...	86
2.7 Eine »deutsche Revolution«?	92
2.8 Ein »Nein« zur Mission	99
2.9 Sekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen im Aufbau	109
2.10 Der charismatische Studentenführer	114

Kapitel 3	117
Ökumene in Kriegszeiten. 1939–1945	117
3.1 Einleitung	117
3.2 Das erste Kriegsjahr in Genf: Isolation oder Knotenpunkt?	118
3.3 Die Interpretation des Krieges	121
3.4 Visser 't Hooft, Karl Barth und das Sprechen der Kirche ..	125
3.5 Natürliche Theologie: Stolperstein oder verbindende Basis?	129
3.6 Ökumenische Arbeit mit Flüchtlingen und Kriegsgefangenen	132
3.7 Ökumene und die Judenvernichtung	142
3.8 Eine Kirche, ein Europa: Dietrich Bonhoeffer	150
3.9 Das Memorandum von Adam von Trott zu Solz	154
3.10 Die zögerliche Stimme der Ökumene	157
 Kapitel 4	 161
Vom »geistlichen Kontakt« zum politischen Engagement: Der Schweizer Weg 1942–1944	161
4.1 Einleitung	161
4.2 »Holland außerhalb Hollands«	162
4.3 Vom Boten zum Berater der Regierung	165
4.4 Besuch in London, 1942	173
4.5 Organisator des Schweizer Weges	175
4.6 Visser 't Hooft und der niederländische Widerstand	177
4.7 Informationen über den Schweizer Weg	180
4.8 Unterstützung des zivilen Widerstandes	184
4.9 Die Befreiung der Niederlande und die Enquetekommission	191
4.10 Berater der Regierung	196
 Kapitel 5	 199
Auf dem Weg zum Ökumenischen Rat der Kirchen: Versöhnung und Wiederaufbau 1945–1948	199
5.1 Einleitung	199
5.2 Kirchen helfen beim Wiederaufbau	200
5.3 Stuttgart 1945: »Helfen Sie uns, damit wir helfen können«	204

5.4	Vergangenheitsbewältigung: Martin Niemöller als Prophet der Ökumene	211
5.5	»Das Unrecht wollen wir nicht rechtens nennen«	214
5.6	Diplomatie auf der Grundlage ordentlicher Vereinbarungen	216
5.7	Das Studienzentrum Bossey: Anreiz zur »Ökumenischen Theologie«?	218
5.8	Amsterdam 1948: »Verantwortliche Gesellschaft«	221
5.9	Zwei Ablehnungen sind zwei Herausforderungen	228
5.10	Der entschlossene Pragmatiker	230
Kapitel 6		233
Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen: 1948–1966		233
6.1	Einleitung	233
6.2	<i>Atta</i> zu Hause und »der Patron« beim Ökumenischen Rat	235
6.3	Leitgedanken des Ökumenischen Rates	242
6.4	Evanston 1954: Hoffen, aber worauf?	246
6.5	Das »Wächteramt« des Ökumenischen Rates	250
6.5.1	Ein mühsames Thema: Israel und die Palästinenser	252
6.5.2	Eine gemäßigte Herangehensweise: Apartheid	257
6.5.3	Durch das Nadelöhr: die Zypernkrise	260
6.5.4	Verfahrensprobleme: die Kuba-Krise	264
6.6	Die unentbehrliche Notwendigkeit der Mission	266
6.7	»Wütende junge Kirchenmänner«	273
6.8	Neu Delhi 1961: Krönung und Entfremdung	275
6.9	Kein ökumenischer Konsens in der Ekklesiologie	280
6.10	Der Theologe als Diplomat	290
Kapitel 7		295
Kalter Krieg, Ökumene und östliche Orthodoxie. 1948–1966 ...		295
7.1	Einleitung	295
7.2	Pflege alter Kontakte	296
7.3	Theologie und Praxis	299
7.4	Der dritte Weg zwischen Ost und West	301
7.5	Was können die Kirchen für den Frieden tun?	303
7.6	Strategischer Denker in Toronto	307
7.7	Auf der Suche nach Heiligen in Russland	308

7.8	Eine Bereicherung für den Ökumenischen Rat?	316
7.9	Politik in der Debatte	319
7.10	Der umstrittene Brückenbauer	326

Kapitel 8 329

Römisch-katholische Kontakte: »Nostra res agitur«. 1948–1969		329
8.1	Einleitung	329
8.2	Eine Quelle des Ärgers: Die römisch-katholische Ablehnung	330
8.3	Ekklesiologische Erkundungen und die Gefahr der Superkirche	332
8.4	Visser 't Hooft und Willebrands: Zwei Tagesordnungen ..	335
8.5	Rhodos 1959: Verstoß gegen ökumenische Regeln	338
8.6	Zwei Niederländer in strategischen Positionen	340
8.7	Das Zweite Vatikanische Konzil: »Nostra res agitur«	344
8.8	Andauernde Versuche, sich gegenseitig zu überzeugen ..	350
8.9	Der Besuch des Papstes in Genf 1969: »Mon nom est Pierre«	356
8.10	Der Architekt des stockenden Dialogs	359

Kapitel 9 363

Veralteter Institutionalismus? Lebensabend: 1966–1985		363
9.1	Einleitung	363
9.2	Ein Abschied, der kein Abschied war	364
9.3	Uppsala 1968: der Wendepunkt	372
9.4	Utrecht 1972: Hat die institutionelle Ökumene Zukunft?	378
9.5	Als Pilger zu Gast bei der Elite und verloren im Massentourismus	384
9.6	Nairobi 1975: Enttäuscht und isoliert	387
9.7	Mitglied der Groupe Bellerive	391
9.8	Im Alter von 80 Jahren: Ein zorniger alter Mann?	394
9.9	Emanzipation und die Vaterschaft Gottes	399
9.10	Noch einmal: Der Ökumenische Rat und die römisch-katholische Kirche	401
9.11	»Keine Angst vor dem Tod«	413
9.12	Der »elder statesman« der Ökumene	417

Kapitel 10	421
Die Sicht auf Rembrandt und die Sicht auf Visser 't Hooft	421
10.1 Einleitung	421
10.2 Ehrungen für einen Diener	422
10.3 Die Sicht auf Rembrandt	424
10.4 »Meine Sache auf Nichts gestellt«	429
10.5 Erinnerungen und Beschreibungen nach seinem Tod	432
Schlussbetrachtung	437
Rückblick auf ein Leben für die Ökumene	437
Anmerkungen	445
Quellen und Literatur	491
1. Archive und unveröffentlichte Primärquellen	491
2. Mündliche Quellen	492
3. Digitale Quellen	492
4. Veröffentlichte und unveröffentlichte Schriften von W. A. Visser 't Hooft	493
5. Veröffentlichte Quellen und Sekundärliteratur	502
6a. Zeitungen und Wochenmagazine (nach Autornamen sortiert)	514
6b. Zeitungen und Wochenmagazine: Verweise nach einzelnen Ausgaben	514
Namensregister	517

Einleitung

Bedeutung und Begrenzung einer Biografie

1. Thema und Hintergrund

Willem Adolf Visser 't Hooft (1900–1985) gehörte zu den Gründern des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) und ging als sein erster Generalsekretär von 1948 bis 1966 in die Geschichte ein. Der Ökumenische Rat der Kirchen war (und ist) eine der wichtigsten Institutionen der ökumenischen Bewegung des 20. Jahrhunderts, die sich – damals wie heute – für die Einheit des globalen Christentums in der modernen Zeit einsetzte.

Ein Mensch, der sein Leben und seine Arbeit einer so einflussreichen Organisation entscheidend gewidmet hat, erwirbt unausweichlich große Bedeutung für die Institution des ÖRK. Doch nicht nur das: Darüber hinaus spielte er eine wichtige Rolle für die allgemeine Geschichte der ökumenischen Bewegung. Diese Einsicht ist Grundlage der hier vorgelegten historisch-wissenschaftlichen Studie, die dem Leben von Visser 't Hooft gewidmet ist; einem Leben, das er selber größtenteils in den Dienst der Ökumene stellte. Man kann daher, ohne zu übertreiben, festhalten: Er lebte sein Leben für die Ökumene.

Dieses Buch ist eine Biografie und keine Geschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen oder der ökumenischen Bewegung. Bevor jedoch auf die Probleme einer wissenschaftlichen Biografie eingegangen wird, soll zunächst der historische Rahmen deutlich gemacht werden: Denn innerhalb der ökumenischen Bewegung gab es mehrere Strömungen, die sich als »ökumenisch« bezeichneten. Nicht alle diese ökumenischen Bewegungen gingen im Ökumenischen Rat der Kirchen auf. Die Bewegung, um die es in diesem Buch geht, wurde von prominenten »Ökumenikern« selbst als »eine positive, aber gleichzeitig zutiefst besorgte und kritische Reaktion der christlichen Gemeinschaften und einzelner Christen auf das Projekt der Moderne«¹ beschrieben. Eine solche Beschreibung lässt allerdings kaum oder nur sehr wenig Raum für eine positive Bewertung der Säkularisierung. Zugleich muss die Frage gestellt werden, ob Modernität über-

18 Einleitung

haupt als ein Projekt betrachtet werden kann. Und handelt es sich dabei tatsächlich um eine strategisch abgestimmte Antwort? Für eine historische Studie wie die vorliegende ist eine Beschreibung der ökumenischen Bewegung hilfreich, die ausdrücklich auf die konkreten Beziehungen verweist, die sich aus dem ökumenischen Dialog zwischen Menschen entwickelt haben, und die schließlich zu einer besonderen Organisation geführt hat: Nämlich zu einer Organisation, die aus einer globalen Variation christlicher Ideen und Formen des Zusammentreffens besteht. Eine Definition der ökumenischen Bewegung könnte dann wie folgt lauten:

Die ökumenische Bewegung ist ein Komplex von Herausforderungen durch und an die Moderne. In ihr geht es um die Identität des Christentums in einer sich entwickelnden Weltgesellschaft; sie hat zur Bildung eines internationalen Netzwerkes von Einzelpersonen, Organisationen und Kirchen beigetragen und die institutionelle Formgebung unterstützt.²

Während häufig von einer Religion gesprochen wird, spielt dagegen die Anerkennung weltweiter Pluriformität in der ökumenischen Bewegung eine wichtige Rolle.³ Wenn der Historiker James Kennedy in diesem Zusammenhang auf den Ökumenischen Rat der Kirchen blickt, spricht er von einer besonderen Art religiöser Internationale (»a particular kind of religious international«), die mit der Globalisierung des Protestantismus aufkam. Er betrachtet den Ökumenischen Rat der Kirchen als einen »ecclesiastical international, a formal federation of churches focused, first and foremost, on worldwide Christianity«.⁴ Im Rahmen der gemeinsamen Suche nach Einheit wurden die im Protestantismus traditionellerweise als wichtig erachteten Ziele erneut als verbindlich dargestellt; Ziele wie Evangelisation, soziale Gerechtigkeit, Bildung und humanitäre Hilfe. Es ging darum, als Kirchen einmütig und entschlossen im öffentlichen Raum aufzutreten. Dabei war die institutionelle Form nicht das einzige Ziel, aber doch ein wesentlicher Aspekt. Diejenigen, die sich dafür einsetzten, waren davon überzeugt, dass die Kirchen über einzigartige, teilweise vernachlässigte Kapazitäten verfügten, um die Probleme der Welt anzugehen.

Es ist die Aufgabe des Biografen, das Leben von Visser 't Hooft im Kontext des Weltgeschehens zu interpretieren. Herausgearbeitet und analysiert wird die Wechselwirkung zwischen der Mikroebene der Familien- und Freundeskontakte und der Makroebene der globalen kirchlichen und politischen Ereignisse. Weltweit haben viele Menschen Visser 't Hooft als einen Hüter der Ökumene angesehen. Er war ein Mann mit Einsicht und stetig wachsender Erfahrung, was dazu führte, dass er bis ins hohe Alter als kluger Experte für die Beziehungen zwischen den Kirchen galt. Er selber sah sich auch so. Bereits 1928 prägte er von sich das Bild eines Brückenbauers in den transatlantischen Beziehungen der Weltkirche, der den Gegensatz zwischen Amerika und Europa, zwischen prak-

tischem Christentum und dogmatisch-pietistischem Glauben zu überbrücken suchte. Sprachlich fasste er diesen Gegensatz 1970 als »horizontal« und »vertikal« zusammen. Für ihn brauchte es beide Dimensionen. Die Biografie von Visser 't Hooft ist daher nicht nur die Biografie eines Individuums, sondern auch eine Beschreibung der Reaktionen von Christen, Christentum und Kirche auf die Moderne des 20. Jahrhunderts.⁵

Das Streben nach gegenseitiger Anerkennung und Einheit sollte dazu dienen, dass sich selbstbewusste Bürger zum Wohle der Gesellschaft selber organisierten, dass sie sich für die Werte der heute als Zivilgesellschaft bezeichneten Gesellschaft einsetzten. Das war die göttliche Mission einer inspirierten und gut informierten Elite, die hauptsächlich aus der internationalen christlichen Studentenbewegung des 19. Jahrhunderts stammte. Aus Sicht der beteiligten Kirchen mussten deshalb nationale und kulturelle Grenzen relativiert werden, wenn man an den einen Gott, den einen Jesus Christus und deshalb auch an die eine Weltkirche glaubte – was in der ökumenischen Literatur oft als *Una Sancta* bezeichnet wird. Mehr noch als in der praktischen Zusammenarbeit und in den institutionellen Organisationsformen sahen die meisten Pioniere der ökumenischen Bewegung einen Mehrwert darin, das zu vertiefen, was Kennedy »global spiritual fellowship« nennt. Obwohl die *Denkkader* anfangs vor allem protestantisch waren, stand die ökumenische Bewegung, deren wichtigster Vertreter der Ökumenische Rat der Kirchen war und ist, im Prinzip allen Kirchen offen, einschließlich der östlich-orthodoxen Kirchen und der römisch-katholischen Kirche.

Die ökumenische Bewegung, auf die sich diese Studie konzentriert, fand im Ökumenischen Rat der Kirchen, der 1948 gegründet wurde, ihre international am weitesten ausgearbeitete Organisationsform. Visser 't Hooft war ihr herausragender Repräsentant. Er war ein gläubiger Mensch, der in seinen eigenen Augen von einem hohen Auftrag geleitet wurde. Er selbst und viele, die mit ihm diesen Weg gingen, fühlten sich durch Herkunft, Erziehung, Bildung und Intellekt privilegiert. Obwohl nur eine Person im Mittelpunkt steht, ist diese Biografie daher nicht nur das Porträt einer Person, sondern zugleich auch ein Gruppenporträt.⁶ Die Mitglieder dieser Gruppe betrachteten sich als Avantgarde, die sich dazu berufen fühlte, die Zerstörung des Lebens durch Materialismus, Faschismus und Staatskommunismus rückgängig zu machen und den Kirchen dabei zu helfen, ihre diesbezügliche Aufgabe neu zu entdecken. Eine der großen Fragen ist dabei, welche Faktoren es Visser 't Hooft ermöglichten, inmitten der Säkularisierung des 20. Jahrhunderts so viele Menschen und Kirchen für die ökumenische Bewegung zu mobilisieren.

Es ist nicht die Aufgabe des Biografen, die Geschichte der ökumenischen Bewegung zu schreiben. Er muss jedoch, um das Leben seines Protagonisten verständlich machen zu können, an verschiedenen Stellen immer wieder auf diese Geschichte eingehen. Diese Studie hat deshalb ein beschreibendes, ein

ordnendes und ein deutendes Ziel. Dabei steht das Leben von Visser 't Hooft im Mittelpunkt; die Studie geht aber auch über dieses Leben hinaus. Weil er so prägend für die ökumenische Bewegung war, macht seine Lebensgeschichte zugleich die Geschichte dieser Bewegung anschaulich.⁷ Dabei ist sich der Biograf bewusst, dass es unterschiedliche Perspektiven der Beteiligten gibt, und dass die Veranschaulichung einer so bildbestimmenden Figur nicht unbedingt als repräsentativer erachtet wird als die Bedeutung der anderen Beteiligten. Gerade in den Jahren nach dem Rücktritt von Visser 't Hooft 1966 entstanden zahlreiche Betrachtungsweisen, die die ökumenische Bewegung vor eine neue Herausforderung stellten.

Diese Studie soll weder vorhandenes Wissen über den Ökumenischen Rat der Kirchen bestätigen noch veranschaulichen. Es kann auch nicht darum gehen, den Wert einer Institution wie der des Ökumenischen Rates der Kirchen zu bekräftigen oder in Frage zu stellen. Ebenso wenig kann eine Definition oder eine Einschätzung des wichtigsten Bausteins dieser Organisation, nämlich »der Kirche«, in dieser Studie aufgestellt werden. Allenfalls kann die Sichtweise Visser 't Hoofts auf die Kirche veranschaulicht und bewertet werden. Weil diese jedoch von unterschiedlichen Kontexten und Umständen abhängig war, ist es wichtig, ihre Herausforderungen und Möglichkeiten im zeitlichen Kontext zum Ausdruck zu bringen. Dabei ist die grundsätzliche Kontingenz von permanent neuen Momenten, in denen Entscheidungen getroffen werden mussten, nicht zu unterschätzen. Ebenso wenig darf der Zufallsaspekt außer Acht gelassen werden. Denn das Leben des Visser 't Hoofts hätte auch ganz anders verlaufen können. Er wäre beinahe Lehrer in Niederländisch-Indien geworden, später beinahe Direktor des Missionszentrums in Oegstgeest, und er wäre beinahe Direktor von Radio Oranje geworden. Verschiedentlich bot sich ihm die Gelegenheit, Professor zu werden. Für den Biografen, der mit einem offenen Blick nach den Entscheidungsmomenten sucht, ist es daher oft eher ein Nachteil als ein Vorteil, dass er als ein später Geborener, Wissender und Forschender häufig bereits das Ergebnis eines Prozesses oder die Ergebnisse jahrelanger Bemühungen kennt.

2. Bereits erschienene Lebensbeschreibungen

Über die Jahre und Jahrzehnte hinweg sind zahlreiche längere und kürzere Lebensbeschreibungen von W. A. Visser 't Hooft erschienen. Die meisten sind keine wissenschaftlich fundierten Studien, sondern sogenannte *commemorative writings*, Schriften mit Erinnerungscharakter.⁸ Sie wurden aus Anlass eines Jubiläums oder eines Geburtstages geschrieben. Zudem gibt es Interviews sehr unterschiedlicher Art und Qualität⁹ sowie verschiedene Visser 't Hooft offen bewundernde Schriften. Diese »Hagiographien« wurden meist von Freunden und (ehemaligen) Kollegen geschrieben, die damit Visser 't Hooft in einem denk-

würdigen Moment ehren wollten. Inwieweit diese Beschreibungen auch einen kritisch-wissenschaftlichen Ton enthalten, ist sehr unterschiedlich.¹⁰ Zahlreiche längere und kürzere Medienberichte erschienen nach seinem Tod am 4. Juli 1985; vor allem in englischen, deutschen, französischen und niederländischen Zeitungen und Zeitschriften.¹¹ Die meisten Nekrologen schrieben eine Hommage oder einen *tribute*, oft mit persönlichen Anekdoten veranschaulicht. Häufig wollten die Autoren mit ihrer Sichtweise auf Visser 't Hooft auch das Existenzrecht der ökumenischen Bewegung oder des Ökumenischen Rates der Kirchen betonen. Eine bemerkenswerte Ehrerbietung machte der Journalist Gerhard Rein, der während der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Neu-Delhi Jugenddelegierter war. Er nannte Visser 't Hooft »die bedeutendste unbekannte Person in Deutschland«, die ihn von einem naiven frommen jungen Mann zu einem kritischen Bürger und kritischen Christen, der die Welt entdeckte, verwandelte.¹²

Zu den Autoren, die sich wissenschaftlich mit dem Leben Visser 't Hoofts befassten, zählen die niederländischen Theologen H. Berkhof und die Kirchenhistoriker A. J. Bronkhorst, A. J. van der Bent und P. N. Holtrop und der Autor dieses Buches.¹³ Oft listen sie jedoch mehr oder weniger dieselben Daten auf. Eine kritische Interpretation, mit einer weiten Perspektive und unter Verwendung breiter historischer Interpretationslinien gibt es dagegen kaum. Eine aktuelle Ausnahme ist die 2017 veröffentlichte Studie von Jan Schubert, »Willem Adolph Visser 't Hooft (1900–1985). Ökumene und Europa«. ¹⁴ Schubert wählt den biografischen Ansatz, um Visser 't Hoofts Europaideen vorzustellen, und skizziert ihn dabei als einen unabhängigen professionellen Vertreter verschiedener internationaler ökumenischer Organisationen. Was Schubert jedoch nicht bietet, ist eine gründliche kritische Analyse der Entwicklung des Denkens von Visser 't Hooft über Europa, einschließlich der hohen Erwartungen an den Föderalismus in Verbindung mit der erwarteten Erneuerung der Kirche. Weil Schuberts Untersuchung nicht weiter geht als bis zum Jahr 1966, wird der biografische Anspruch nicht eingelöst und es werden Brüche und Enttäuschungen nur unzureichend dargestellt.¹⁵

Die vorliegende Studie umfasst dagegen auch die letzte Lebensphase Visser 't Hoofts. Allerdings wird hier der Frage nach Europa nicht weiter vertiefend nachgegangen, da der Autor bereits 1995 eine theologische Studie zu diesem ökumenischen Themenkomplex vorgelegt hat.¹⁶ Die Studie zu Visser 't Hoofts theologischem Denken durch Michael Kinnamon war dem Autor zum Zeitpunkt der Fertigstellung des niederländischen Manuskripts der Biografie nicht verfügbar. Kinnamons Einschätzung ist gründlich und untersucht sowohl die Memoiren von Visser 't Hooft als auch andere Quellen, aber nicht sehr kritisch.¹⁷ Als ehemaliger Mitarbeiter des Ökumenischen Rates und Theologe kann er sich nicht genug distanzieren, um eine mehr oder weniger objektive Sichtweise zu vertreten, wie dies ein Historiker gerne tun würde.

22 Einleitung

Eines der Hauptprobleme der vorhandenen biografischen Veröffentlichungen über Visser 't Hooft besteht darin, dass sie zum einen oft bereits Veröffentlichtes einfach übernehmen und weiterschreiben, und dass sich ihre Schilderungen zum anderen stark an den veröffentlichten Erinnerungen Visser 't Hoofts orientieren. Es gibt verschiedene autobiografische Dokumente, die Visser 't Hooft selbst verfasst hat, und es gibt andere, bei denen er von anderen unterstützt wurde, insbesondere von seiner Assistentin Aat Guittart. Sie erstellte beispielsweise noch zu seinen Lebzeiten gemeinsam mit ihm eine biographische Dokumentensammlung.¹⁸ Unter Visser 't Hoofts autobiografischen Dokumenten nehmen seine Erinnerungen einen zentralen Platz ein. Eine frühe Fingerübung war für ihn in dieser Hinsicht die Broschüre »Lernen, mit der Ökumene zu leben«, die auf zwanzig Radioansprachen basierte, die er 1968 für den niederländisch-christlichen Rundfunk (NCRV) hielt.¹⁹ Auch sein Buch »Gottes Vaterschaft in einem Jahrhundert der Emanzipation« von 1983 hatte einen stark autobiografischen Charakter.²⁰ Bei der Abfassung seiner Erinnerungen spielte der Pfarrer C. Michael de Vries, der seit 1963 für die Rundfunkarbeit der Kommunikationsabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen verantwortlich war, eine wichtige Rolle. De Vries war auch verantwortlich für die autorisierte niederländische Übersetzung des Manuskripts. Diese erschien 1971, die englische 1973.²¹ 1972 erschienen die Erinnerungen auf Deutsch und Schwedisch; 1975 auf Französisch. Die meisten Recherchen zu seinen Memoiren übernahm Visser 't Hooft selbst. In seinem Vorwort betonte er, dass er kein »Ich-Buch« schreiben, aber mit diesem Buch vor allem einen Teil seiner Schuld gegenüber der ökumenischen Bewegung zurückzahlen wollte. Seine Absicht war dabei, der ökumenischen Bewegung, insbesondere dem Ökumenischen Rat der Kirchen, breitere öffentliche Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Nach seiner Pensionierung wollte Visser 't Hooft einem großen Publikum zeigen, dass es in der ökumenischen Bewegung stets um tiefere Dinge ging, als um Konferenzen und Resolutionen. Das Vorbild, das er vor Augen hatte, fand er in den Erinnerungen seines Freundes Marc Boegner, dem Präsidenten der Reformierten Kirche Frankreichs, für den er das Vorwort schrieb.²² Als erfahrener Experte fühlte er sich berufen, nach innen, in die Ökumene hinein, zu informieren und zu inspirieren und zugleich außerkirchliche Kreise für die Ökumene zu interessieren.²³

In den Archiven des Ökumenischen Rates der Kirchen befinden sich zahlreiche kleine handschriftliche Notizen unter den Archivadokumenten. Sie stammen von Visser 't Hooft selbst und sind oft in seiner ebenmäßigen Handschrift auf seinem geliebten, rechteckigen Notizblockpapier, Größe A5, geschrieben. Sie geben Auskunft über Jahre und Details, über die die Dokumente schweigen, und stellen Verbindungen her. Diese Notizen fertigte Visser 't Hooft nach seiner Pensionierung 1966 an.

Die Memoiren von Visser 't Hooft sind ein typisches Beispiel für die Erinnerungen einer Person, die in einer öffentlichen Funktion eine wichtige Rolle

spielte, und die sich nun nach ihrem beruflichen Rückzug rechtfertigen und erklären will. Verschiedene Studien mit wissenschaftlichem Anspruch verwenden sie allerdings in der Regel zu unreflektiert und zu leichtfertig als »Hauptquelle« für eine von Visser 't Hooft beschriebene Entwicklung.²⁴ Denn die Erinnerungen sind ein Zeitdokument von Visser 't Hooft, das um 1970 geschrieben wurde. Die Rezensionen zu ihnen waren zwar überwiegend positiv, wurden aber auch fast alle von Freunden von Visser 't Hooft verfasst.²⁵

Einige Mitarbeiter, mit denen er viel zusammen gearbeitet hatte, äußerten sich allerdings kritisch, obwohl sie das nach außen hin nicht formulierten.²⁶ In seinen Memoiren erklärt Visser 't Hooft seine eigenen Handlungen, während er noch immer mit vielen Personen, die er in dem Buch erwähnte und die noch am Leben waren, in Kontakt stand. Albert van den Heuvel und Konrad Raiser berichten etwa, dass sie Teil einer Gruppe junger Mitarbeiter waren, die an einem monatlichen Privatissimum zur »Geschichte der Ökumene« bei Visser 't Hooft in seinem Wintergarten teilnehmen durften. Dort teilte ihnen Visser 't Hooft seine eigenen Untersuchungsergebnisse mit. Er schätzte es, wenn er von gut vorbereiteten jungen Leuten kritisch befragt wurde. Gleichwohl erinnert sich Albert van den Heuvel, dass er manchmal widersprach: »Aber das war überhaupt nicht der Fall!« Und Visser 't Hooft erwiderte dann: »So hätte es sein sollen!« Eine kritische Analyse dazu wird in Kapitel 9.4. gegeben.

Es versteht sich von selbst, dass Informationen aus autobiografischen Quellen in einer wissenschaftlichen Biografie vorsichtig und kritisch verwendet werden müssen. Die Fragen, wie diese autobiografischen Texte in das Leben von Visser 't Hooft passen, was wir aus ihnen über sein Selbstbild zum Zeitpunkt des Schreibens lernen können, und wie sie von den Lesern aufgenommen wurden, spielten eine wichtige Rolle bei der Abfassung dieser Biographie.

3. Methode

Einige Biografien leiden unter einem Mangel an Quellen. Das ist bei dieser Biografie nicht der Fall: Visser 't Hooft hat mehr als 50.000 Briefe geschrieben.²⁷ Der Umgang mit einem so reichhaltigen schriftlichen und gedruckten Quellenfundus stellt deshalb bei dieser Biografie eine besondere Herausforderung dar. Teile des Archivs des Ökumenischen Rates der Kirchen standen für diese Studie auf Mikrofichen zur Verfügung. Neben den Briefen gab es zahlreiche andere Quellengattungen: Analysen, Sachdokumente, aber auch Überlegungen, Predigten und Vorträge.²⁸ Viele der Letzteren mündeten schließlich in Veröffentlichungen, darunter fünf große und zehn kleinere Bücher und zahlreiche Artikel, von denen einige als eigene Drucke zusammengefasst wurden.²⁹

Eine kritische Vorfrage ist, wie die zahlreichen Quellen zu uns gekommen sind. Wer hat sie gesammelt und zu welchem Zweck? Bezüglich der Quellen im

Archiv des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf ist die Antwort einfach. Visser 't Hooft selbst hat als Generalsekretär mit seiner Sekretärin das Archiv aufgebaut.³⁰ Allerdings gewinnt man als Archivnutzer den Eindruck, dass alles, dem man irgendeine Bedeutung zumaß, aufbewahrt wurde. Neben dem umfangreichen Korrespondenzarchiv des Generalsekretärs selbst, in dem die Trennung zwischen beruflicher und persönlicher Korrespondenz schwierig ist, gibt es zahlreiche Unterarchive in Bezug auf Unterabteilungen des Ökumenischen Rates der Kirchen und projektbezogene Archive. Viele dieser Unterlagen wurden kürzlich neu geordnet und zugänglich gemacht. Es blieb viel erhalten, aber trotz der vielen Quellen ist das Leben von Visser 't Hooft nur in Fragmenten, Eindrücken und Teilaspekten zugänglich. Die führende Hand von Visser 't Hooft hat selbst eine wichtige Rolle gespielt. Er entschied, was bewahrt werden soll. Der Biograf muss deshalb zurückhaltend sein, wenn es darum geht, die Lücken zu schließen. Die Auswahl der Quellen orientierte sich an der Zielsetzung der Studie, wobei die niederländischen Kontakte von Visser 't Hooft besondere Berücksichtigung fanden.

Zusätzlich zu den schriftlichen und gedruckten Quellen hat der Autor eine Reihe von Gesprächen mit Personen geführt, die Visser 't Hooft persönlich als Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel, Ratgeber oder Freund kannten. Es war nicht schwer, Menschen zum Reden über Visser 't Hooft zu bringen. Meistens kamen sofort viele lebhaftere Eindrücke zur Sprache. Dies gilt mit Sicherheit für seine Tochter Anneke Musacchio-Visser 't Hooft, für seine Schwiegertochter Patricia Adams Visser 't Hooft-Jenkins, seine Nichte Clan Visser 't Hooft und den Enkel Caspar Visser 't Hooft. Albert van den Heuvel, Konrad Raiser und Boudewijn Sjollema waren in den 1960er Jahren junge Kollegen beim Ökumenischen Rat der Kirchen. Der Mitarbeiter in der Flüchtlingsarbeit, Ruud van Hoogevest, und der Auszubildende Frans Bouwen kochten für den sehr alten und verletzlichen Visser 't Hooft in seinem Haus und aßen mit ihm. Hebe Kohlbrugge traf ihn als Kriegskurier. Die Gesprächspartner wurden hauptsächlich zu ihren eigenen Berührungspunkten mit Visser 't Hooft befragt. Wie bereits erwähnt, war das Ziel dabei nicht »Gedenken«, obwohl die typische Anekdote in einer solchen Biografie natürlich einen Platz verdient. Das Hauptziel war ein Ansatz, bei dem offene Fragen gestellt wurden und die Diskussionspartner die Möglichkeit erhielten, ihre eigene, besondere Geschichte mit Visser 't Hooft zu erzählen. Einzelne Behauptungen wurden im gegenseitigen Vergleich weiter untersucht. Zusätzlich zu den genannten Quellen und den Interviews gibt es außerdem zahlreiches digitales, audiovisuelles Material.³¹

Das Ziel dieser Studie ist eine kritisch interpretierende Biografie.³² Tiefere Ebenen werden ausgeleuchtet, indem theologischen Inhalten und religiösen Erfahrungen im Quellenstudium viel Raum gegeben wird. Religion wird in diesem Sinne als ein authentisches Leitelement verstanden, wichtig für die Orientierung der Menschen; wichtig für das, was sie sich unter einem »guten Leben«

vorstellen sowie motivierend für ihre Wahl, sich zu engagieren.³³ So werden wichtige Treffen, die einen großen Einfluss auf Visser 't Hooft hatten, im historischen Kontext behandelt. Ebenso werden die Werke, die er las und schrieb, im Kontext der damaligen Zeit betrachtet. Es war die Absicht, Interpretationen zu reduzieren, um die Entwicklung Visser 't Hoofts in seiner Bedeutung für sich selbst sprechen zu lassen. So können die Leser schließlich die Ausdruckskraft seiner Gedanken und die Wirksamkeit seiner Handlungen selbst einschätzen.³⁴

Visser 't Hooft sah in seinem Lebenswerk hauptsächlich Kontinuität. Dennoch gibt es große Unterschiede bezüglich der Effektivität seines Auftretens in den verschiedenen Perioden (für die Visser 't Hooft übrigens selbst nicht blind war). Objektiv identifizierbare Momente, in denen buchstäblich ein neues Kapitel in seinem Leben aufgeschlagen wurde, waren 1924 der Abschluss seines Studiums, seine Heirat, eine neue Stelle und der Umzug nach Genf; 1939 erneut ein neuer Arbeitsplatz und Umzug; 1948 die offizielle Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen und 1966 sein Ruhestand. Es liegt auf der Hand, diese lebensgeschichtlichen Zäsuren auch als Kapiteleinteilungen zu verwenden; das sind die Kapitel 2, 3, 5, 6 und 9. Aber aus den Quellen kommen auch andere inhaltliche Zäsuren zum Vorschein: 1918 begann eine Zeit der Suche, in der Visser 't Hooft seinen Stil und seine Überzeugung fand; 1933 sah er seinen Friedensidealismus scheitern; 1938 wurde er zum Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen ernannt; 1942 musste er hinnehmen, dass die Alliierten die angestrebte Annäherung an den deutschen Widerstand ablehnten; 1968 starb seine Frau und im selben Jahr wurde ihm während der Versammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Uppsala bewusst, wie problematisch seine Botschaft für die neuen Generationen geworden war. Diese letzten Brüche führten zu inhaltlichen Veränderungen, auf die in den entsprechenden Kapiteln eingegangen wird.

Das zweite Kriterium der Kapiteleinteilung ist inhaltlicher Art. Die Kapitel 4, 7 und 8 können als ein »Exkurs« zu den drei Hauptthemen gelesen werden: der »Schweizer Weg«; Ökumene und östliche Orthodoxie; die römisch-katholischen Kontakte. Im Laufe der Zeit überschneiden sich diese Kapitel mit den oben genannten. Das 10. Kapitel enthält schließlich Gedanken und eigene Reflexionen darüber, wie er sich selbst sah, über seine Liebe zu dem niederländischen Maler Rembrandt und darüber, wie er sein Leben mit dem des Malers und anderer Menschen verglich.

Das außerordentlich umfangreiche Material, das selten oder nie für kritische Untersuchungen zum Leben von Visser 't Hooft verwendet wurde, rechtfertigt den primär induktiven Ansatz im Gegensatz zu einem deduktiveren Ansatz. Letzterer verknüpft die Bewertung eines Lebensverlaufs mit einigen Leitgedanken des Biografen, die aber nicht primär aus dem jeweiligen Lebensverlauf selbst abgeleitet sind. Dieser Ansatz bedeutet, dass kulturhistorische, kultursoziologi-

sche und kulturphilosophische Aspekte zwar angesprochen, aber bewusst begrenzt wurden.

Vor dem Hintergrund der beiden Weltkriege und des Aufkommens totalitärer Bewegungen und des Kalten Krieges möchte diese Biografie anhand der Quellen zeigen, wie Visser 't Hooft immer wieder seine Orientierung in der »Kirche« fand. Es scheint, als ob Visser 't Hooft für die Kirche wählte, und als ob er die Bibel als Wort Gottes und Jesus Christus als Verkörperung der Liebe Gottes zu den Menschen akzeptierte. Während er selbst seinen christlichen Weg in der ökumenischen Jugendbewegung begann, entschied er sich Ende der 1930er Jahre grundsätzlich für die Institution Kirche als einen zentralen Baustein der Ökumene. In dieser Studie wird untersucht, welche Form der kirchlichen Einheit er anstrebte und inwiefern er hohe Erwartungen an die oft stille Diplomatie hatte. Wie bereits erwähnt, wird diese Biografie nicht ausführlich auf diese kulturgeschichtlichen, kultursoziologischen und kulturphilosophischen Fragen eingehen, da sie alle einer gesonderten Untersuchung bedürften. Aber sie spielen im Hintergrund eine Rolle und werden an den entsprechenden Stellen angesprochen. Die *kulturgeschichtliche* Frage lautet: Welche Rolle spielten die beiden Weltkriege, der Kalte Krieg, die Entkolonialisierung und die Säkularisierung? Die *kultursoziologische* Frage ist: Inwieweit passte seine Erwartung von einer Ökumene des Konsenses mit der Einstellung von Kirche und Ökumene als Institution zusammen? Wie sah er die Beziehung zwischen einer »Bewegung« und einer »Institution«? Und die *kulturphilosophische* Frage lautet schließlich: Auf welchen globalen Normen glaubte er, die Ökumene aufbauen zu können? Wurden diese Maßstäbe direkt aus dem Evangelium abgeleitet?

Eine lesbare Biografie kann sich nicht nur auf eine detaillierte, chronologische Aufzählung der wichtigsten Lebensdaten einer Person beschränken. Kein Biograf wird sich der Ordnung, Gewichtung, Interpretation und damit der Thematisierung entziehen wollen und können. Was ist wirklich wichtig? Was hat erklärenden Wert? Welches sind kleinere Probleme oder im Hinblick auf die Leitfrage unwichtige Aspekte? Ereignisse, die von den Zeitgenossen als sehr wichtig angesehen wurden, müssen das viele Jahrzehnte später nicht mehr unbedingt für den Biografen sein. Und ebenso gilt das Gegenteil. Damals offenbar selbstverständliche Dinge, die man nicht nötig fand, festzuhalten, können heute als bemerkenswert angesehen werden. In dieser Biografie wurden die Themen, die die Gliederung der Kapitel bestimmen, auf der Grundlage der Interpretation des Biografen, des verfügbaren Materials und der lebensgeschichtlichen Zäsuren Visser 't Hoofts ausgewählt. Die Themen leiten sich also direkt aus den Quellen ab, die sich auf das Leben von Visser 't Hooft beziehen. Sie wurden nicht aus der Beschreibung dieses Lebens oder den vorher entwickelten Ideen des Verfassers gewonnen.

Ohne eine gewisse Affinität und Faszination für sein Fach kann kein Autor eine Biografie schreiben. Die beste Position, um einen gut lesbaren, spannenden

und wissenschaftlich verantwortlichen Text über ein menschliches Leben zu schreiben, ist die zwischen Distanz und Nähe. Visser 't Hooft fasziniert, weil er es verstand, selbstbewusst und gut informiert in den Grenzbereich von Kirche und Gesellschaft vorzudringen.

Der Verfasser dieser Biographie hat Visser 't Hooft nie lebend getroffen. Das ist auf der einen Seite ein Nachteil und macht bescheiden, denn in der persönlichen Begegnung passiert etwas, das in keiner Weise nachgeahmt werden kann. Es ist auf der anderen Seite aber auch ein Vorteil. Denn so ergibt sich eine natürliche Distanz; der Verfasser fühlt sich frei und nicht an eine pietätvolle Haltung gebunden. Der Autor arbeitete vor allem als Historiker, aber er wollte auch sein Fachwissen als Theologe in einem bidisziplinären Ansatz einsetzen, um zu verstehen, worum es im Leben von Visser 't Hooft ging. Dieses Buch ist jedoch als eine kritische und historisch-wissenschaftlich verantwortete Studie verfasst. Theologie ist ein wichtiger Teil dieser Geschichte und deshalb auch aus historischer Sicht ein inhaltlich ausgearbeitetes, kritisch zu betrachtendes Untersuchungsobjekt.

Kapitel 1

Die Welt öffnet sich. 1900–1924

1.1 Einleitung

Wim Visser 't Hooft verbrachte seine Jugend in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in Haarlem, einer mittelalterlichen Handelsstadt im Nordwesten der Niederlande, nicht weit entfernt von Amsterdam. Er wuchs in einer vornehmen, von einem starken Zusammengehörigkeitsgefühl geprägten Familie auf, die zur sozialen Oberschicht der Stadt zählte. Sie gehörte den Remonstranten, einer freisinnigen protestantischen Kirche, an. Für die damalige Zeit waren seine Eltern sehr weltoffen und gaben ihren drei Söhnen viel Freiheit. Dennoch erinnerte sich der erwachsene Visser 't Hooft später daran, dass er seine Jugend in einer sehr ruhigen Stadt verlebt hatte; in einer sicheren »Blase«, fernab der Welt. Diese Wahrnehmung kam wahrscheinlich hauptsächlich daher, dass die Auslandsreisen, die die Familie noch vor den Kriegsjahren unternehmen konnte, ab dem Sommer 1914 plötzlich unmöglich wurden: »Wir steckten in unseren Grenzen fest, aber wir waren auch geistig vom Rest der Welt abgeschnitten.«¹ Vor diesem Hintergrund spielten für Wim die Ferien, die er in den Jugendcamps der Niederländischen Christlichen Studentenvereinigung verbrachte, eine wichtige Rolle. 1918, mit dem Ende des Ersten Weltkrieges, öffnete sich für ihn die Welt; schnell kamen neue Herausforderungen auf ihn zu. Das Kapitel 1 widmet sich den Werten, die er mitbrachte, und zeigt, wie er sie persönlich entwickelte (1.2). In seiner Schulzeit, die ohne größere Zwischenfälle verlief, las Visser 't Hooft viel (1.3). Seine persönliche Entwicklung in dieser Zeit hatte ein überraschendes Ergebnis. Er entschied sich für Theologie und genoss einige Jahre lang das Leben als Student. Welche Rolle spielte sein Glaube an Gott und welche Lebensaufgabe formulierte er daraus für sich? (1.4) 1924 heiratete er Jetty, eine junge Frau aus Den Haag. Was bedeutete sie in dieser Zeit für ihn? (1.5)